

Die Kehrseite des Erfolges : Johanna Spyris Heidi und seine Nebenerscheinungen

Autor(en): **Mächler, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531763>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichkeit der Anforderungen des Tests mit denen der weiterführenden Schule zurückzuführen.

Insgesamt gesehen läßt sich aber auch bei den psychologischen Verfahren feststellen, daß es einen großen Streubereich der Voraussage gibt. Nicht jedes Verfahren eignet sich gleich gut, und es ist schwierig, ein Verfahren zu finden, das den gestellten Anforderungen entspricht.

VI. Empfehlung

Alle besprochenen Verfahren der Übergangsauslese, Zeugnisnoten, Aufnahmeprüfung, Lehrerbeurteilung und psychologische Verfahren erlauben nur innerhalb eines bestimmten Fehlerspielraumes eine Beurteilung der «Eignung» eines Schülers. Die Zusammenfassung aller Verfahren würde die Güte der Voraussage zwar erhöhen, ist jedoch mit großem Arbeitsaufwand verbunden. Da in vielen Schulen eine Aufnahmeprüfung durchgeführt wird und die Bewerber zusammen kommen, könnte man bei dieser Gelegenheit anstelle der Aufnahmeprüfung oder mit ihr zusammen einen psychologischen Test durchführen, der in der Durchführung und Auswertung relativ wenig Arbeit verlangt.

Dabei soll das verwendete Testverfahren nicht die Aufnahmeprüfung ersetzen, d. h. die Aufnahme eines Schülers sollte nicht an einen bestimmten Punktwert gebunden werden, sondern die Leistung des einzelnen Schülers sollte in Zusammenhang mit sei-

nen Noten und der Lehrerbeurteilung gesehen werden. Die verschiedenen Verfahren sollten gleichberechtigt nebeneinander stehen, und in schwierigen Fällen sollte der Schulpsychologe die letzte Entscheidung treffen. Damit dürfte eine Auslese von Schülern verbunden sein, die mit einiger Wahrscheinlichkeit die weiterführende Schule mit Erfolg besuchen.

Anmerkungen

- ¹ SCHULTZE, W. und Mitarbeiter: Über den Voraussagewert der Auslesekriterien für den Schulerfolg am Gymnasium, Frankfurt/M. 1964.
- ² AURIN, K.: Ermittlung und Erschließung von Begabungen im ländlichen Raum. Villingen 1966.
- ³ Das Leistungs-Prüf-System (LPS) von W. HORN ist ein nach der Faktorentheorie der Intelligenz von THURSTONE aufgebauter Intelligenztest. Er erfaßt u. a. verbale, numerische und räumliche Faktoren.
- ⁴ Denkfähigkeit (1) wird mit einem Untertest erfaßt, der aus abstrakten Zeichen besteht und daher von der Schulleistung relativ unabhängig ist.
- ⁵ Denkfähigkeit (2) ist eher schulabhängig, da die Aufgaben dieses Untertests aus Zahlen- und Buchstabenreihen bestehen.
- ⁶ UNDEUTSCH, U.: Zum Problem der begabungsgerechten Auslese beim Eintritt in die Schule und während der Schule. In: ROTH, H. (Hrsg.): Begabung und Lernen, Stuttgart 1969.
- ⁷ UNDEUTSCH a. a. O. S. 379.
- ⁸ zit. nach AURIN S. 130 f.
- ⁹ Der Test liegt in einer Schweizer Fassung vor.

Die Kehrseite des Erfolges

Johanna Spyris Heidi und seine Nebenerscheinungen

Christoph Mächler

1. Ein Buch und sein Erfolg

Das weltbekannte Buch von Johanna Spyri (1827—1901) «Heidis Lehr- und Wanderjahre» erschien im Jahre 1880 ohne den Namen der Verfasserin im Verlag F. A. Perthes in Gotha. Ein Jahr später erschien im gleichen Verlag als Fortsetzungsband das Buch «Heidi kann brauchen, was es gelernt hat».

Den Büchern war ein großer Erfolg beschieden. Jahr für Jahr erschienen die beiden Heidi-Bücher in neuer Auflage.¹

Für den psychologisch interessierten Leser ist es «fesselnd, ja erschütternd, (...) mitzuerleben, wie eine verachtete Seele wieder ins Licht gerät und gewissermaßen der Menschheit zurückgegeben wird. Kommt da-

bei auch Gottes Hilfe, durch fleißiges Gebet herbeigezaubert, dann und wann ein bißchen zu prompt, so hat auch der erwachsene und skeptische Leser nie den Eindruck, es handle sich um Schicksale von am Schreibtisch erfundenen Figuren. Man spürt oft, daß entweder genaues Wissen (der Arzttochter) oder aber visionäres Ahnen (der echten Dichterin), jedenfalls wahre Liebe zu den Kindern zum Niederschreiben geführt hat. Und weil Johanna Spyris kleine Heldinnen und Helden wirklich Menschen sind, so kennen sie kaum ein Verblassen und Vergehen, sondern sind zeitlos an keinen Raum gebunden.»²

Eduard Rothmund hat die Gründe des Erfolges der Heidi-Bücher noch anders formuliert: «Diese drei Züge ihrer Erzählungen, das gute Ende, die Beschränkung auf wenige große menschliche Themen, die Gestaltung einer moralischen Welt der Ordnung, zeigen, daß Spyri das Kind gekannt hat, als Kind ernst genommen und auch als Kind — das beweisen ihre zahllosen Kindergestalten — darzustellen verstanden hat.»³

Das «Heidi» hat eine große und erfolgreiche Wirkungsgeschichte hinter sich. So schreibt F. Caspar: «Die Erzählungen von Heidi haben nicht nur in deutscher Sprache außerordentlich hohe Auflagen erlebt. HEIDI ist in der ganzen Welt zu einem Begriff geworden. Mit dem vollständigen Text oder in Bearbeitung ist ‚Heidi‘ in über 30 Sprachen übersetzt worden, vom Isländischen und Finnischen bis zum Afrikaans, dem Siamesischen und Chinesischen. Besonders bemerkenswert ist eine zwölfbändige japanische Gesamtausgabe der Werke Johanna Spyris, die 1960/61 in Tokio erschienen ist. Neue Übersetzungen in verschiedenen Sprachen sind gegenwärtig in Vorbereitung.»⁴

2. Die Kehrseite des Erfolges

Erfolg hat immer auch seine Kehrseite. Das ist auch «Heidi» nicht anders ergangen. Seit dem Erlöschen der Urheberrechte 1931 erlebte das Werk auch zahlreiche Überarbeitungen, Umgestaltungen und Fortsetzungen, die meist nicht eben glückliche Produkte darstellten.

a) Fortsetzungen

Es gibt eine ganze Reihe von Heidi-Fortsetzungen. Hier wollen wir nur zwei nennen.

Bei beiden werden wir feststellen, daß sie einen billigen Abklatsch des mit viel psychologischem Geschick geschriebenen «Heidi» darstellen.

Zuerst die westschweizerische Serie «Heidi», «Heidi grandit», «Heidi jeune fille», «Heidi et ses enfants» und «Heidi grand'mère» über- und fortgesetzt von Charles Tritten und Jodellet, bzw. Minot (Edition Henri Studer S.A., Genève, bzw. Flammarion-Jeunesse, Paris): Sehr willkürlich hat der Verfasser die Geschichte von Heidi bis in ihr hohes Alter fortgesetzt:

Margareth-Rose hat kürzlich geheiratet. Wie schnell doch die Zeit vergeht! Georg hat im vergangenen Monat erfolgreich sein Ingenieurexamen bestanden und ist von einem der bedeutendsten Unternehmen in der Nähe von New York angestellt worden. — Und ihre eigenen Kinder? Heinrich ist seit kurzem — nach hartem Studium am Polytechnikum in Zürich — stellvertretender Direktor einer großen Maschinenfabrik in Winterthur geworden. Annette legt zur Zeit ihr Schlußexamen am Lehrerseminar in Chur ab. Paul ist im Dörfli geblieben, innig verbunden mit seiner Scholle und den Bergen. Für seinen Vater Peter, der Gärtner ist, stellt er eine intelligente und lebhaftige Hilfe dar. (Übersetzt aus Heidi grand'mère, S. 6.)

Die Textprobe zeigt, daß eine Vielzahl von Menschen in die Handlung eingebaut wurde: aus der Ehe Heidis mit dem Geißenpeter entsprossen Kinder, die selber wieder Kinder zur Welt gebracht haben. Die Fortsetzung ist gekennzeichnet durch ihren Charakter als Familiengeschichte. Anlaß zur Kritik gibt uns hier vor allem, daß der Gehalt, wie ihn Johanna Spyri in ihr Werk gelegt hat, verloren geht und die Erzählung zu einer reinen Familiengeschichte von nicht sonderlicher Bedeutung abfällt. Diese Bücher sind Mache, und sie spiegeln in keiner Weise die Welt wieder, wie sie die Autorin dargestellt hat. Diesen Ausgaben fehlt Spyris Kenntnis von Land und Leuten, da sind nicht mehr die echten Menschen, die trotz einer leichten Übersteigerung der Heldin in einer realistischen Umwelt leben, keine Menschen, denen echte Religiosität und Menschlichkeit anhaftet.⁵ — Willkürlich stellt der Autor die Begebenheit auch in eine bestimmte Zeit: 1939 begibt sich Großmutter Heidi mit ihren Enkelkindern an die Landesausstellung. Hier wird versucht, die Heidi-Geschichte in einen

ändern Lebensraum zu stellen, darum auch das Polytechnikum und die Maschinenfabrik in Winterthur. Die menschlichen Themenkreise jedoch, wie das Ausgestoßen-Sein und das Wieder-Zurückfinden Heidis in ihre Heimat, zu ihrem Großvater und damit auch zu sich selber, sind verloren gegangen. Die in der Fortsetzung auftauchenden Schwierigkeiten sind um einer äußeren Spannung willen da. Es fehlt das psychologische Einfühlungsvermögen in die Seele des Kindes, in der die Sehnsucht nach Geborgenheit, Anerkennung und Verständnis schlummert. Es ist Johanna Spyri nicht in erster Linie darum gegangen, die Erzählung in einer bestimmten Zeit spielen zu lassen. Es ging ihr vielmehr um die Darstellung typischer Probleme, die jedes Kind hat, auch heute noch. Durch die Lektüre von «Heidi» werden beim Lesen bestimmte entwicklungspsychologisch bedingte Schwierigkeiten im Kinde irgendwie bewußt gemacht, und zwar indem es sich mit der Gestalt Heidis identifiziert und sich mit den Schwierigkeiten Heidis auseinandersetzt. Diese Identifikation bewirkt, daß es, indem das Kind die Probleme Heidis zu lösen versucht, einen Teil seiner eigenen Schwierigkeiten bewältigt.

Ein sehr kläglicher Versuch einer Heidi-Fortsetzung wurde von Inge Lehmann gestartet. Das Buch kam ohne Jahrzahl unter dem Titel «Heidi als Detektiv» im Verlag Favorit, Rastatt, heraus. In dieser Erzählung wird Heidi zu einem Cliché mit teenagerhaften Zügen. Die Geschichte stellt eine Mischung von kitschigem Mädchenabenteuerbuch und einem 60-Rappen-Heimatroman dar. Schlechter Stil, anspruchslose Illustrationen, billige Ausstattung und inhaltliche Unglaubwürdigkeiten machen das Buch zu einem wertlosen Produkt, das auf keinen Fall in die Hand des Kindes gehört. Bei der Durchsicht des Buches beschleicht einen der Verdacht, daß die Autorin einen schlechten Krimi geschrieben habe, und um ihn zugkräftiger (sprich: kassenfüllender) werden zu lassen, Heidi als Hauptperson gewählt habe. Denn mehr als die äußere Gestalt der Personen und die Örtlichkeiten hat die Erzählung nicht von Johanna Spyris Heidi.

b) Bearbeitungen

Die meisten der Heidi-Bearbeitungen müssen als nicht zufriedenstellend bezeichnet

werden. Natürlich ist es nicht so, daß die ursprüngliche Heidi-Ausgabe gänzlich ungeändert übernommen werden muß. Sicherlich muß in Jugendausgaben da und dort ein Wort, das nicht mehr gebräuchlich ist, geändert werden, oder es muß eine grammatikalische Form unserer Zeit angepaßt werden. In der gut gelungenen Ausgabe des Sigbert-Mohn-Verlages wurde beispielsweise das Wort «Alm» in das gebräuchliche Alp umgewandelt. Vermutlich wurde sogar schon von Johanna Spyri die Bezeichnung «Alp» verwendet, denn in der Erstausgabe kommen beide Formen vor; möglicherweise hat seinerzeit ein Lektor oder Korrektor das «Alp» in «Alm» umgewandelt.

Für eine schlechte Änderung möge ein anderes Beispiel stehen: Die alemannischen Verkleinerungsformen von Namen, also Adelheid - Heidi, verlangen als Pronomen das Neutrum. So heißt es auch im zweiten Erfolgsbuch Spyris «Heidi kann brauchen was es gelernt hat». Im Zuge einer sogenannten «Verdeutschung» steht in vielen bundesdeutschen Bearbeitungen «Heidi kann brauchen, was *sie* gelernt hat». Dazu ist zu sagen, daß eine solche alemannische Form — besonders da sie leicht verständlich ist — sicher eine berechtigte Funktion hat, da gewiß auch Kinder in der Bundesrepublik diese Form verstehen können und somit gleich ein wenig in Kontakt mit andern deutschsprachigen Gebieten kommen. Den Schweizer Kindern mutet man ja auch bundesdeutsche Ausdrücke zu!

Vielfach stellen die Heidi-Bearbeitungen Kürzungen dar, so daß ein Großteil der von J. Spyri geschaffenen Atmosphäre ihrer Poetik verloren geht:

Vom freundlich gelegenen, alten Städtchen Mayenfeld aus führt ein Fußweg durch grüne, baumreiche Fluren bis zum Fuße der Höhen, die von dieser Seite groß und ernst auf das Tal herniederschauen. Wo der Fußweg zu steigen anfängt, beginnt alsbald das Heidefeld mit dem kurzen Gras und den kräftigen Bergkräutern dem Kommenden entgegenzudufteln, denn der Fußweg geht steil und direkt zu den Alpen hinauf.

Auf diesem schmalen Bergpfade stieg am hellen, sonnigen Junimorgen ein großes, kräftig aussehendes Mädchen dieses Bergland hinan, ein Kind an der Hand führend, dessen Wangen in solcher Glut standen, daß sie selbst die sonnenverbrannte, völlig braune Haut des Kindes flammendrot durchleuchtete. (Heidi, vollst. Ausgabe

beider Teile in einem Band. Sigbert-Mohn-Verlag. S. 7.)

So bietet sich dem Leser der Originaltext an. Ein Text, der durch die treffende Wahl der Adjektive Land und Leute anschaulich zu schildern vermag. Stellen wir dem den Text der im Delphin-Verlag (Stuttgart/Zürich) erschienenen Heidi-Ausgabe gegenüber:

Das kleine malerische Städtchen Mayenfeld liegt am Fuß einer Bergkette, deren schroffe Höhen finster und drohend auf das Bergtal herniedersehen.

An einem hellen, sonnigen Junimorgen stieg ein großes, starkknochiges Mädchen, das ein Kind an der Hand führte, den Fußpfad bergauf. (S. 7)

Ähnlich verkürzte Stellen finden sich auch in den im Engelbert-Verlag, Balve, im Franz-Schneider-Verlag, München und im Verlag Carl Ueberreuther, Wien, erschienenen Heidi-Ausgaben.

Eine unliterarische Bearbeitung hat die Droemersch Verlaganstalt, München, aufgelegt. Diese Ausgabe wurde ebenfalls vom Buchclub Ex Libris, Zürich, als Lizenzausgabe übernommen:

Das kleine malerische Städtchen Mayenfeld liegt am Fuße einer Bergkette, deren schroffe Höhen finster und drohend auf das Bergtal herniedersehen. Das eigentliche Heidefeld, das nur kümmerlichen Graswuchs hervorbringt, beginnt gleich dort, wo der Fußpfad sich sanft zur Höhe hinauswindet. Der angenehme durchdringende Geruch der kräftigen Bergkräuter läßt den Wanderer, sobald er das Städtchen hinter sich hat, nicht in Zweifel darüber, daß er sich in unmittelbarer Nähe der Alpenregion befindet.

Es war an einem hellen, sonnigen Junimorgen, als ein großes starkknochiges Mädchen, das ein Kind an der Hand führte, diesen Weg hinaufstieg. (S. 5)

Wir halten fest: Geringfügige quantitative Änderungen müssen sich nicht negativ auf Sprache und Gehalt auswirken, sondern tragen — sinnvoll und sachgerecht ausgeführt — zum besseren Verständnis entsprechend dem heutigen Sprachgebrauch bei. Die Großzahl der quantitativ starken Bearbeitungen ist abzulehnen, weil sie Inhalt, Gehalt und Form nicht mehr dem Original entsprechend zum Ausdruck bringen!

c) Illustrationen, Filmbücher, Comics

Eine Analyse der Illustrationen kann hier nicht durchgeführt werden. Festgehalten

werden kann, daß die oben kritisierten Ausgaben meist auch in der Illustration schwach sind.

Im Zusammenhang mit den Illustrationen wäre auch der Sonderstempel der PTT zu erwähnen. Seit dem 5. Februar 1970 lacht dem Briefempfänger vom Poststempel von Maienfeld ein Mädchen mit langen Zöpfen entgegen. Johanna Spyri beschrieb jedoch an mehreren Stellen das Aussehen Heidis genau. Offenbar hat sich aber der Graphiker der PTT nicht die Mühe genommen, die Heidi-Geschichte selber durchzulesen, denn sonst hätte er Heidi als einen Krauskopf mit kurzen, schwarzen Haaren darstellen müssen, so wie sich Heidi seinen Lesern nicht zuletzt auch durch die Illustrationen des bekannten Berner Künstlers Rudolf Mürger eingeprägt hat.

Bedauerlich bei all diesen Nebenerscheinungen ist, daß die Schweiz, als Heimatland Heidis, selber noch mithilft, unkünstlerische Heidi-Produktionen aufzulegen. Man denke an den Delphin-Verlag, Zürich, an die Ex Libris, die — anscheinend unbesehen — eine deutsche Bearbeitung übernommen hat, oder an die Ausgabe der Schweizer Druck- und Verlagshaus AG, Zürich⁶, die wohl die Originalausgabe aufgelegt hat, jedoch anstelle von Illustrationen Fotografien aus dem Heidi-Film der Präsens in den Text eingestreut hat. Daß nicht einmal alle Bilder zum Text passen, scheint keinen Lektor zu stören. Über die Wirkung, welche diese nicht hervorragenden Fotografien auf die Phantasie des Kindes ausüben, scheinen sich die Verantwortlichen schon gar keine Gedanken gemacht zu haben. Das gilt auch ganz besonders für das im Phönix Verlag (Scherz AG, Bern/München/Wien) aufgelegte Heidi-Film-Buch. Heidi mußte sogar für ein Comic-Heft des Basteiverlages hinhalten mit willkürlich veränderter Handlung. Im Weihnachtssonderheft «Felix» wird die ganze erste Heidi-Erzählung auf 22 Seiten bildlich dargestellt!

3. Zusammenfassung

An einigen ausgewählten Beispielen sollte gezeigt werden, was für ein Unfug mit den Heidi-Büchern von Johanna Spyri getrieben wird. Für die Beratung und die Anschaffung für die Schulbibliothek ist also Vorsicht geboten.

Man hüte sich vor zu starken Vereinfachungen, die zu einem verfrühten Lesen führen,

d. h. die Bücher werden gelesen, wenn die nötige innere Reife noch nicht erlangt ist; kommt dann die Zeit, in welcher diese beiden Bücher eine wichtige Funktion erfüllen könnten, wird das Buch nicht mehr gelesen. Fortsetzungen und starke Verkürzungen sind meist in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht unzureichend. Als Verkürzung und Vereinfachung kann lediglich die Bearbeitung für Gehörlose von Peter Mattmüller (Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel 1958) empfohlen werden.

Empfehlenswerte Ausgaben sind die oben aufgeführte des Sigbert-Mohn-Verlages, die Ausgabe des Verlages Gute Schriften Basel (1964), wenn auch Ausstattung und Illustrationen nicht überzeugend sind und eine zweite Heidi-Ausgabe des Verlages Ueber-

reuther, Wien/Heidelberg, mit den Illustrationen von Gerhard Pallasch.

Anmerkungen:

- ¹ Vgl. Caspar, F.: Johanna Spyri, Jugendschriftstellerin. Als Manuskript gedruckt aus Anlaß der Gründungsfeier der Johanna-Spyri-Stiftung, 30. November 1968. S. 5.
- ² Cornioley, H.: Beiträge zur Jugendbuchkunde. Aarau 1966. S. 176—177.
- ³ Rothmund, E.: Johanna Spyri und das Mädchenbuch. In: Jugendbücher der Weltliteratur. Reutlingen 1952. S. 83.
- ⁴ Caspar, F.: a. a. O. S. 6 f.
- ⁵ Vgl. Bamberger, R.: Jugendlektüre. Wien 1965. S. 178 f.
- ⁶ Johanna Spyri: Heidi. 280 Seiten Text und 16 Bilder aus dem gleichnamigen Film. 14,8x21 cm. Zürich 1970. Fr. 9.80.

Jugendschriften-Beilage

Nr. 2

1. Juli 1970

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des KLVS: Dominik Jost, Kriens LU

Vorschulalter und Bilderbücher

Felix Eva Maria: Silberwüchli und *anderi Gschichte in Mundart*. Illustriert von Bruno Raimondi. — Orell Füssli, Zürich 1969. — 75 Seiten. Kartoniert. Fr. 14.80. *Sehr empfohlen*

La Fontaine Jean de: Der Müller und sein Esel. Illustriert von Brian Wildsmith. — Atlantis, Zürich 1969. — 32 Seiten. Glanzkarton. Fr. 13.50.

Sehr empfohlen

Grieder Walter: Bruder Ibu. Textbearbeitung von Joseph Hanhart. Illustriert von Walter Grieder. — Joy-Books, Basel 1968. — 32 Seiten. Glanzkarton. Fr. 14.80. *Sehr empfohlen*

Grieder Walter: Die tollen Zwillinge. Illustriert von Walter Grieder. — Joy-Books, Basel 1968. — 34 Seiten. Glanzkarton. Fr. 9.80. *Empfohlen*

Grimm Gebrüder: König Drosselbart. Illustriert von Felix Hoffmann. — Sauerländer, Aarau 1969. — 32 Seiten. Kartoniert. Fr. 14.80. *Sehr empfohlen*

Manser-Krupp Gretel: De Purzel. Was dem luschtigen Feger alles zSii cho isch. Illustriert von O. M. Müller. — Orell Füssli, Zürich 1969. — 56 Seiten. Glanzkarton. Fr. 13.50. *Sehr empfohlen*

Maurer Werner: Von A bis Z. Ein ABC-Bilderbuch mit 125 Sachen. Illustriert von Werner Maurer. —

Büchler, Wabern 1969. — 28 Seiten. Glanzkarton. Fr. 14.80. *Sehr empfohlen*

Mirus Ludmilla: Der kleine Engel. Illustriert von Heinz Heisters. — Enßlin & Laiblin, Reutlingen 1969. — 64 Seiten. Kunstleinen. Fr. 4.25.

Empfohlen

Mahy Margaret: Ein Löwe in der Wiese. Übersetzt von Katrin Behrend. Illustriert von Jenny Williams. — Betz, München 1969. — 28 Seiten. Glanzkarton. Fr. 11.65. *Empfohlen*

Ruck-Pauquet Gina: Senja und der Räuberprinz. Eine jugoslawische Geschichte. Schmetterlingsreihe. Illustriert von Ingrid Schneider. — Loewes, Bayreuth 1969. — 44 Seiten. Kunstleinen. Fr. 4.70.

Sehr empfohlen

Schlote Wilhelm: Bunthals und der Vogelfänger. Illustriert von Wilhelm Schlote. — Signal, Baden-Baden 1970. — 20 Seiten. Laminiertes Pappband. Fr. 16.—. *Sehr empfohlen*

Erstes Lesealter

Blyton Enid: Pfliffig. Der schlaue Schuster. Übersetzt von Gerhard Heidelberger. Illustriert von Susann Stolzenberg. — Klopp, Berlin 1969. — 172 Seiten. Leinen. Fr. 12.80. *Empfohlen*